

Mensch — Schuld — Kreuz — Erlösung — Erneuerung. Die vielen Geschichten aus der Bibel vorstellen, nach Meinung der Autorin, den Blick auf das Wesentliche.

In der Gewissensbildung läßt die Verf. mit Recht die Freude am Guten und die Liebe zu Gott vorherrschen. Ob sie sich aber ohne Gedanken von Schuld und Sünde fruchtbar durchführen läßt, ist sehr fraglich. Ist es richtig, daß „alle angeblichen Sünden unserer Kinder reifungsbedingt und deswegen im strengen Wortsinn nicht Sünde genannt werden können (143)? Daher auch die strenge Forderung, das Wort Sünde ganz aus der Kinderstube zu verbannen. „Kinder, die sich geliebt wissen, wissen sich auch von Gott geliebt und fühlen sich in seiner Huld sicher, unbeeinträchtigt von irgendwelchen Schuldgefühlen“ (142). Ist diese Gewissensbildung wirklich echt und wahr und nicht zu weich? Beides: Verkrampfung und Verharmlosung, ist von Bösem. Der Beichtstuhl ist für Kinder nicht nur ein Schreckgespenst, sondern auch ein Ort der Erleichterung, der stillen Besinnung und Besserung. Es kommt wohl viel auf die Erziehung an, ob die Beichte seelische Befreiung, Anregung und Gewissensbildung ist, oder aber belastende Verdrängung. So einfach, wie die Autorin es darstellt, sind die Dinge nicht. In der eucharistischen Erziehung ist die Einstellung auf illusionäre Erfahrung oder magische Erwartung nicht die Norm, sondern religionspädagogische Fehllhaltung.

In diesem Buch scheint mir die Grundhaltung der religiösen Erziehung richtig zu sein, nicht aber sind zu bejahen alle „neuen Wege“. Sicher ist, daß nur das im Kinde bleibt, was im Erlebnis begründet ist.

Linz

Alois Gruber

SAUER RALPH (Hg.). *Kinder loben Gott. Überlegungen und Anregungen zur Gestaltung des Kindergottesdienstes.* (216.) (Pfeiffer-Werkbücher Nr. 63) Verlag Josef Pfeiffer, München 1967. Kart. lam. DM 11.80.

Die Besprechung eines Werkbuches, das eine stattliche Anzahl von Fachleuten zu Wort kommen läßt, muß sich bei gebotener Kürze auf eine Inhaltsangabe beschränken mit Setzung einiger wichtiger Akzente. Aus der Fülle der Beiträge seien genannt: W. Nastainczyk, „Kinderliturgie heute“ (7 Thesen betonen das Recht der Kinder auf eine kindgemäße, verständliche und vollziehbare Feierform); L. Bertsch „Verkündigung an die Kinder im Gottesdienst“ (nur 1 Lesung; Predigt hat zum Unterschied von der katechetischen Unterweisung unmittelbar dem Glaubensleben zu dienen); R. Sauer „Die gegenwärtige Diskussion um die Kindermesse“ (nimmt eine mittlere Linie ein zwischen eigener Sonntagskindermesse und Gemeindegottesdienst); K. H. König „Schulgottesdienst — Chance oder Dilemma?“ (regt Aufteilung der Schüler auf Gruppen an; gibt

Notenbeispiele und Texte für Kindermessen); H. Frank „Missionarische Aspekte des Kindergottesdienstes“; G. Berger „Kinder singen und musizieren“; J. Orchamp und A. Polaert „Zelebration des Wortes“ (Hinführung zu einem besseren Verständnis des Wortgottesdienstes); G. Stachel „Gegenwart des Heilsereignisses im Spiel“; R. Sauer „Brauchen wir ein Kindermeßbuch?“ (wird bejaht, zumindest im Sinn eines Gebet- und Gesangbuches); F. Weber „Gemeindegottesdienst und Kindergottesdienst“ (plädiert abweichend von anderen überzeugend für die Mitfeier der Kinder am sonn- und festtäglichen Gemeindegottesdienst, um so einer verhängnisvollen Isolierung vorzubeugen; tritt aber für eine kindgemäße Gestaltung ein, die den Kindern Raum gibt für art-eigene Mitfeier; hebt die Bedeutung einer guten Kinderpredigt auch für Erwachsene hervor; empfiehlt Schüler-Werktagsmessen). Man darf dem Herausgeber für dieses sehr informative und anregende Werkbuch über die vieldiskutierte kindgemäße Eucharistiefeier danken und dieses Symposium allen Kinder- und Pfarrseelsorgern zur kritischen Lektüre bestens empfehlen.

NASTAINCZYK WOLFGANG, *Jugendfrömmigkeit zwischen gestern und morgen. Internatsspiritualität im Umbruch.* (Kleine Schriften zur Seelsorge, 2. Reihe, Bd. 9.) (74.) Seelsorge-Verlag, Freiburg 1967. Brosch. DM 5.60.

Der Ordinarius für Praktische Theologie in Regensburg legt uns eine hochaktuelle Studie über die kategoriale Spiritualität in Konvikten und Seminarien vor. Von den Tatbeständen im liturgisch-geistlichen Leben ausgehend, wie sie sich aus einer im Juni 1967 bei 52 Seminarleitungen durchgeführten Befragung ergaben, versucht N. die geistig-religiöse Situation heutiger Internatsschüler zu umreißen, wobei sich auch bezeichnende Perspektiven für die Glaubenslage der übrigen katholischen Jugend abzeichnen. Während er im 1. Teil („Kritische Bestandsaufnahme“) eine heilsame Analyse der in den letzten Jahren neu erwachsenen Probleme religiöser Führungsaufgaben in den genannten geistlichen Häusern erstellt, unternimmt er im 2. Teil („Aufgabenstellung für die Zukunft“) den Einstieg in die drängenden Fragen der anzuwendenden Praxis. In wohl-tuender Ausgewogenheit beurteilt er bewährte und unaufgebbare Erfahrungen und versucht sie mit notwendigem Um- und Neudenken zu verbinden. Dabei kommen bekannt „heiße Eisen“ zur Sprache wie: Werktagsmesse (Häufigkeit, Zeitpunkt, Verpflichtung, Feierform), Andachtsbeichte, Rosenkranz, Herz-Jesu-Verehrung, Visitatio und andere „geistliche Übungen“.

Als Grundsätze für eine zukunfts-trächtige Spiritualität nennt er: integrieren (in Weltkontakt und Weltverantwortung), inkarnie-

ren (in die jeweilige Umwelt hinein), motivieren (damit ist der lateinische, soterische und existentielle Sinn kategorialer Spiritualität gemeint), demokratisieren (hier ist etwa an einen von Internatsschülern gebildeten liturgischen Rat gedacht, an verantwortliche Mitbestimmung bezüglich Zeitpunkt, Ort und Dauer der geistlichen Tagesordnung usw.), aktivieren (angemessene Planungs- und Ausführungsverantwortung für geistlich-liturgische Vollzüge), variieren (im Sinn eines breiten, vielgestaltigen Angebotes an religiösen Betätigungsformen), improvisieren (als Gegengewicht zu allzu engherziger Rubrikenbindung), gewandt und sinnvoll plazieren (auf Zeit, Ort und Situation der Internatsschüler zugeschnitten) und differenzieren (Berücksichtigung der phasentypischen Möglichkeiten und Hemmungen). Schließlich fügt er noch das Dispensieren von Heilsveranstaltungen als letzte Forderung an, die sich heute mehr denn je als nötig erweist und daher auch großzügig gehandhabt werden soll.

Dem Verfasser ist es weithin geglückt, zu dieser spannungsreichen Problematik einen aufhellenden und weiterführenden Beitrag zu leisten. Alle Internatserzieher und auch interessierte Jugendseelsorger werden mit beachtlichen Gewinn diese Publikation studieren.

BIEMER GÜNTER / WEBER GÜNTHER, *Gott ist uns nahe*. Eucharistie- und Bußbüchlein zum Glaubensbuch „Frohe Botschaft“. 2. Aufl. (48.) Verlag Herder, Freiburg 1967. Kart. lam. DM 3.20.

Durch den Bezug zum Glaubensbuch sind der Verwendung dieses Behelfes gewisse Grenzen gesetzt. Die betont frohe Grundstimmung, die ständige Querverbindung zum Alltag des Kindes im Sinn induktiver Methode, ansprechende Gestaltung sind jedoch Vorzüge, die auch zu einer privaten Verwendung dieses Behelfes einladen. Der dazu erschienene Kommentar „Hinführung zu Eucharistie und Buße im 2. Schuljahr“ ermöglicht einen noch fruchtbareren und zielstrebigeren Einsatz dieses Schulbuches.

LEGLER ERICH / KÄSSER RITA (Hg.), *Jesus, komm*. Blätter zur eucharistischen Heilsbotschaft. 43. Jahrgang. Wortgottesdienst am Kommuniontag, Elternbrief. (96.) Süd-deutsche Verlagsgesellschaft, Ulm 1968. Sammelmappe DM 3.20.

Diese Blätter sind als Ergänzung zum Glaubensbuch gedacht, wollen dessen eucharistische Lehrstücke auffüllen und vertiefen. Ihr Aufbau wird konsequent durchgeführt: *Schrifterzählung — religiöse Tatgestaltung — Einführung in das liturgische Geschehen — Rätseldecke — Erschließung hl. Zeichen — Fortsetzungsgeschichte — Meditation zum Leiden Christi*.

Die farbstarken Bilder in Schnittmanier sind

eindrucksmächtig, stellen aber nicht restlos zufrieden. Warum muß der Gesichtsausdruck manchmal so verstört und leidend sein? Siehe Seite 1, 13, 21. Die Gebete sind durchwegs kindertümlich und verbinden organisch den Alltag mit dem religiösen Leben, nur vereinzelt (19) greifen sie inhaltlich oder formal zu hoch. Diese kritischen Bemerkungen möchten aber nicht den guten Gesamteindruck schmälern. Als anregend kann auch der Wortgottesdienst am Kommuniontag, als wertvoll der Elternbrief bezeichnet werden. Die modern gestalteten Hefte sind ein wirksamer Behelf zur eucharistischen Erziehung, und man wünschte sie gerne in die Hände der Schüler.

ECKHART MARTIN, *Das Schulgebet in Hauptschule, Realschule und Gymnasium*. Mit einem Gebetsanhang. (103.) Verlag Ludwig Auer, Donauwörth 1967. Kart. lam.

Das stets aktuelle Anliegen des Schulgebetes wird von verschiedenen Seiten her beleuchtet und gangbare Wege zu einer zeitgemäßen Gestaltung werden aufgezeigt. Dabei bespricht Eckhart nicht allein die äußere Gebetshaltung, freies und geformtes, privates und gemeinsames Beten, sondern auch die ergiebigen Quellen des Schulgebetes wie Hl. Schrift (Psalmen), Liturgie (Fürbitten), religiöses Lied, große Betergestalten und religiöse Dichtung. Abschließend führt er in das betrachtende Gebet ein und hebt die Lehrerpersönlichkeit für die psychologische Wirkkraft des schulischen Betens hervor. Wer überdies konkrete Vorschläge im Sinne von Gebetssammlungen wünscht, findet diesbezüglich Literaturangaben.

Ein unnötiger Schönheitsfehler: das Gebet mit dem fetten Priester (94) sollte bei einer Neuauflage beseitigt werden, es trägt nicht bei zur nötigen Ehrfurchthaltung bei der Gebetserziehung. Das inhaltlich solide, in schlichter Sprache verfaßte Büchlein sollte auch von den unter Zeitnot leidenden Katecheten gelesen und beherzigt werden.

STIEGER KARL / FREI OTHMAR / OSER FRITZ / MAIER ANTON, *Arbeitsbuch für den Religionsunterricht auf der Mittelstufe der Volksschule*. (247.) Rex-Verlag, Luzern 1967. Leinen sfr 15.80, S 107.45.

Der theoretischen Grundlegung in seiner „Religionsmethodik“ (1967) läßt Stieger nun ein Arbeitsbuch mit konkreten Unterrichtsbeispielen folgen. Beide Werke gehen von folgender Beurteilung aus: Die massenweise Glaubensentfremdung der Schulentlassenen drängt zur Auffassung: im Religionsunterricht haben wir bei neuen und gewagten Experimenten ohnehin nichts zu verlieren, sondern nur zu gewinnen (eine sicherlich überspitzt formulierte Ausgangsposition, deren eingeschränkte Berechtigung aber nicht negiert werden soll). Daraus werden Schlüsse gezogen, die absolut zu bejahen sind, die